

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 M., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13698

Inserate kosten die 7spaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorrat 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beliegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— M. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— M. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Rücktritt Delcassés.

Dörfer und Höhen südlich Belgrad gestürmt. — Fortschreitender Angriff auf Pozarevac. — Regierungserklärungen in der französischen Kammer; ein Vertrauensvotum für Viviani.

Des Krieges Höhepunkt.

Von Richard Gädke.

Noch nie vielleicht im bisherigen Verlauf des Krieges ist der innere Zusammenhang der Ereignisse auf all den verschiedenen Kriegsschauplätzen derart in die Erscheinung getreten, wie gegenwärtig. Eine Ausnahme macht vielleicht Italien, das politisch wie militärisch eine Zeit der Passivität durchzumachen scheint. Der Verlauf des Krieges gefolgt, und nun scheint bei den führenden Männern über die Ziele, die dem Heere zu stecken wären, ein arger Gegensatz zwischen dem Blinischenwert und dem Möglichen zu bestehen. Kein Zweifel, daß die Sonnino und Salandra Ende April dieses Jahres, als sie ihren Pakt mit dem Dreiebund schlossen, sich den Verlauf des Sommerfeldzuges ganz anders gedacht haben, als er nun gewesen ist. Während Oesterreich-Ungarn von Rumäniens und Serbiens Heeren überflutet und mit ihrer Hilfe die Karpathenstellungen von Westen und Osten gleichzeitig ausgerollt werden sollten, so daß Italiens Heeren ein verhältnismäßig leichter Spazioerzug durch Dalmatien, Südbirol, Kärnten und Krain anvertraut werden konnte, ist nun die Kriegslage sehr verschieden von diesen überhörschwänglichen Hoffnungen; mit Sorgen sieht man die Zeit nahen, wo der stolze Ruf des Siegers: „Sempre avanti Savoia!“ sich in ein Klägliches: „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!“ verwandelt wird.

Keine Frage, daß der Einbruch der verbündeten Heere in Serbien die Lage auf dem Balkan so gestaltet hat, wie sie den Interessen des Vierverbundes nicht entspricht. Das bezieht sich zunächst freilich auf die politischen Verhältnisse. Wir müssen uns hüten, die bisher erreichten militärischen Erfolge zu überschätzen. Das ist nur ein Anfang.

Daß uns die serbischen Streitkräfte den Übergang über Save und Donau nicht würden verwehren können, war von vornherein anzunehmen. Das ist eine Frage der überlegenen Artillerie und Technik. Immerhin haben die Serben in dem zweltägigen Straßenkampf in Belgrad solchen ungeborenen Mutes abgelegt. Wir werden dem Hauptwiderstand erst im Innern des Landes begegnen. Belgrad ist schon einmal in der Hand der Oesterreicher gewesen. Ihre Heere aber beim weiteren Eindringen zu ausgedünnt waren, um noch Erfolge zu erreichen. Allerdings waren sie damals hauptsächlich durch das ungewisse, Grenzland östlich der Drina von Bosnien aus und mit Teilen durch die juppische Matschwa an den Saveunfern eingebrochen. Die Save-Donaufront von Schabatz bis Gralitz hat eine Länge von 150 Kilometern; es gehen aber außerdem österreichisch-ungarische Streitkräfte von der Drina vor und es sind andererseits Artilleriekämpfe bei Orsova, an der rumänischen Grenze (da, wo die Bahn Bukarest—Temeswar—Budapest die Grenze überkreuzt) gemeldet worden. Verlangsamend aber wird die Natur des Landes auf das Vordringen unserer Heere wirken. Es ist nicht geradezu unwirksam, bietet in Friedenszeiten sogar ziemlich auskömmliche Hilfsmittel; aber wir wissen, inwieweit der 15 Monate währende Krieg sie bereits erschöpft hat. Das Gebirge, von dem das Land erfüllt ist, kann im Norden nur als Mittelgebirge angesprochen werden; aber es ist vielfach mit ausgedehnten Waldungen bedeckt und zeigt schroffe Formen. Der größte Feind für ein großes Heer ist die geringe Wegsamkeit des Landes und die spärliche Zahl und Leistungsfähigkeit der Bahnen. Bis Kruschewas (150 Kilometer östlich von Belgrad) führen noch zwei Linien, von da bis Nißa kann man nur auf eine rechnen. Allerdings geht von hier eine andre längs der bulgarischen Grenze zur Donau; sie kann benutzt werden, sobald der Donauweg von Orsova an frei (und zugleich den russischen Sendungen verschlossen) wird. Weiter im Süden und Südwesten des Landes steigen die Erhebungen dann zum Hochgebirge an und werden immer rauher; die Untertäler sind schlecht. Unsere

Die neuesten Meldungen. Zeppeline über London.

Berlin, 14. Oktober. Amtlich. (W. T. B.) Unsere Marineflottillen haben in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober die Stadt London und wichtige Anlagen ihrer Umgebung, sowie die Batterien von Ipswich angegriffen. Im einzelnen wurden die City von London in mehreren Angriffen, die London Docks, das Wasserwerk Hampton bei London und Woolwich ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben belegt. An allen Stellen wurden starke Sprengwirkungen und große Brände beobachtet. Trotz heftiger Gegenwirkung, die zum Teil schon an der Küste einsetzte, sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Griechenland verweigert Serbien die Hilfe.

Amsterd., 14. Oktober. Der Telegraf meldet aus Athen, daß die griechische Regierung auf das Ersuchen Serbiens um Hilfe und zum Zusammenarbeiten gemäß des Vertrages von 1913 abschneidend antwortete. (W. Z. am Mittag.)

Der serbische Gesandte in Paris auf Urlaub.

Niße, 14. Oktober. (Meldung des serbischen Pressebüros.) Die im Auslande verbreitete Nachricht, daß der serbische Gesandte in Paris, Wessitsch, seinen Posten endgültig verlässt, ist unbegründet. Wessitsch erhält nur einen kurzen Urlaub. Während seiner Abwesenheit werden die Geschäfte von dem Leiter der Verwaltungsabteilung des Ministeriums des Innern, Dragomir Stefanowitsch, geführt.

Eine Drohung gegen Griechenland.

London, 14. Oktober. (W. T. B.) Daily Chronicle schreibt in einem Leitartikel: Die Alliierten, deren Flotten das griechische Gebiet und seinen Handel in der hollten Hand halten, werden sich zu überlegen haben, wie lange sie die griechische Neutralität dulden können. Sie mögen Jalmis eine Frist geben, aber keine unbegrenzte.

Befürchtungen in England.

London, 13. Oktober. (W. T. B.) Der Schriftsteller Seton Watson sagte in einem Vortrage: Wenn Serbien untergeht, wäre die Türkei gerettet und die Dardanellen wären für uns verloren. Die Nachricht würde wie ein Blitzlicht den ganzen Orient durchfliegen. Unser Ansehen in Ägypten wäre zu Ende, unsere Stellung in Mesopotamien bedroht, jeder Basar Indiens würde von dieser Nachricht widerhallen und Verlen in Waffen stehen.

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 13. Oktober befindet sich auf der dritten Seite.
Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

Verteilertruppen und Pioniere werden wieder ein reiches Feld der Tätigkeit vorfinden.

Die starken Angriffe der Franzosen im Westen und der Russen im Osten sind zunächst von dem Bestreben hervorgerufen, sich gegenseitig zu helfen. Ein solches Zusammenwirken gelingt ihnen zum erstenmal. Man soll nicht sagen, daß es ohne jeden Erfolg gewesen ist. Das würde zunächst der tatsächlichen Lage der Dinge nicht entsprechen, wie sie aus den amtlichen Berichten des

Großen Hauptquartiers hervorgeht, und auch aus den Berichten Joffres, soweit sie unwiderprochen geblieben sind und nicht ungläubwürdig scheinen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist den Franzosen die Besetzung von Souchez, den Engländern die Fortnahme von Loos geglikt. Sie behaupten, auch einen Teil des Höhenzollernwertes, etwa halbwegs nach Pusloch, in ihrem Besitz zu haben. Diese Eroberungen haben sie bisher behauptet, weiter vorandringen, glückte ihnen nicht. Im Gegenteil scheint es, als seien ihre Angriffe hier nicht nur matter geworden, sondern — vorläufig wenigstens — ganz eingestiegen. Das würde die Nachrichten über ihre sehr schweren Verluste glaubwürdig erscheinen lassen. Ueberhaupt wird man feststellen müssen, daß die Engländer im Angriff bisher keine sehr große Zähigkeit bewiesen haben. Man wird vielmehr, wie noch immer in ihrer Kriegsgeschichte, auch diesmal die Erscheinung beobachten, daß sie ihre eigenen Truppen zu schonen beflissen sind — wenigstens die national-englischen. Mit kanadischem und indischem Blute sind die freigiebiger.

Größere Zähigkeit beweisen die Franzosen in der Champagne. Dem ersten allfälligen Angriff vom 25. September, der die vordere deutsche Linie in einiger Ausdehnung in ihre Hände gebracht hat, haben sie seitdem weitere starke Vorstöße gegen die zweite Stellung folgen lassen, sogar unter Heranziehung neuer Divisionen. Nicht überall blieben sie hierbei erfolglos; im Osten des Schlachtfeldes haben sie das Dorf Tahure und den Raum rechts und links davon genommen und sind darüber hinaus gegen die Höhe 190 vorgedrungen. Hier haben sie dem deutschen Gegenangriff allerdings wieder mehrere hundert Meter Raum abtreten müssen. Ihr Gewinn beträgt der Tiefe nach gegen 5 Kilometer; von einem Durchbruch der deutschen Stellung kann natürlich keine Rede sein. Aber die Schlacht geht, wie es scheint, weiter. General Joffre versucht seine Ziele stufenweise, von Etappe zu Etappe, zu erreichen, wobei sein Menschenverstand ein großer ist. Wir werden vielleicht noch längere Zeit hindurch größere Angriffe erleben, wie die feindliche Presse ankündigt — so lange bis die schon eingesehten und noch heranzuschaffenden starken Streitkräfte erschöpft worden sind.

Schon in meinem letzten Bericht wies ich darauf hin, daß die Verhältnisse, die sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz herausgebildet haben, aus den allgemeinen Verhältnissen zu erklären sind und nicht daraus, daß Führung und Truppe des russischen Heeres auf einmal eine Züchtheit erlangt hätten, die ihnen vor dem sehten. Inzwischen ist der Donau-Übergang der verbündeten Streitkräfte eingetreten. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz haben die Gegenangriffe der Generale Ruzik und Ewert keine Erfolge erzielt, wie vortreich auch die Berichte des russischen Hauptquartiers geworden sind. Daß sie hier und da deutsche Angriffe zurückgewiesen, das Vordringen deutscher Truppen aufgehalten, an einzelnen Stellen auch selbst Raum gewonnen haben mögen, ändert die Kriegslage im allgemeinen nicht. Sie kennzeichnen sich durch einen gewissen Charakter der Ruhe und des Gleichgewichts.

In Boshynien und Ostgalizien hingegen haben die Russen sehr entschlossen, mit zeitweise unangewiesener sehr überlegenen Kräften und mit der entschiedenen Absicht eines großen Sieges angegriffen. Sie haben eine Zeitlang sowohl westlich des Sereth wie im Norden am Styr-Abschnitt Fortschritte gemacht, sind sogar auf das westliche Ufer des Styr vorgedrungen. Durch das Eingreifen der 11. Armee, v. Pilsingen, sind alle ihre Angriffe gegen rechten Flügel und Mitte des verbündeten Heeres zurückgewiesen worden. In Boshynien steht der Kampf noch. Doch scheinen die Russen überall auf das Ostufer des Styr zurückgeworfen worden zu sein. Immerhin werden hier noch größere Kämpfe zu erwarten sein. Es ist ja klar, daß die Heerführung des Feindes, aus politischen Gründen dieser Seite